

Karl Wilhelm Struve

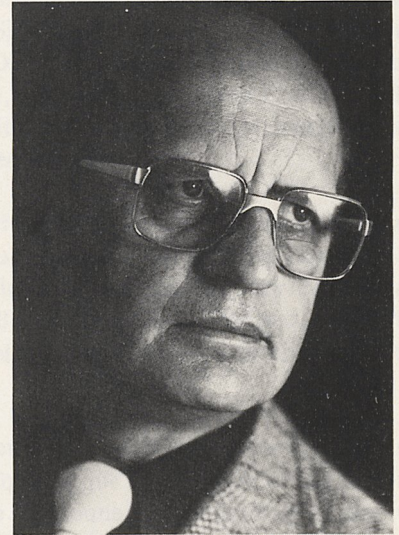
Beiratsmitglied der Acta Praehistorica et Archaeologica
Zum Gedächtnis

Ein Freund unseres Hauses, ein persönlicher Freund ist für immer von uns gegangen. Karl W. Struve wurde nach schwerer Krankheit, der er – solange es in seinen Kräften stand – heftigen Widerstand entgegensetzte, am 26.6.1988 durch den Tod erlöst.

So, wie er bis zum letzten Augenblick voller Lebensmut und Optimismus seinen angefangenen Arbeiten nachging, so war sein ganzes Leben von Pflichtbewußtsein und einer nahezu unerschöpflichen Schaffenskraft geprägt.

Karl W. Struve, am 12.2.1917 inmitten eines schrecklichen Krieges geboren, hatte es das Leben nicht leicht gemacht. Wohl konnte er sein Studium wunschgemäß im Jahre 1936 beginnen und bis 1940 an den Universitäten Hamburg, Bonn und München durchführen, doch wurde es durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges um ganze 10 Jahre – von 1940 bis 1950 – unterbrochen. Es blieb ihm nichts erspart. Dem Fronteinsatz folgte die lange Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion. Doch auch hier bewährte sich eine seiner hervorragendsten Eigenschaften. K.W. Struve wußte aus dem schweren Schicksal das Beste zu machen. Schon bald besann er sich auf seine Fähigkeiten als Ausgräber, und so wurde er zu einem von den russischen Archäologen hochgeschätzten Mitarbeiter bei den Untersuchungen im mittelalterlichen Novgorod. In dieser Zeit legte er den Grundstein für die spätere gute Freundschaft zu russischen Kollegen und zu nachhaltigen Beziehungen über die politischen Grenzen hinweg.

Aus der Gefangenschaft im Jahre 1950 zurückgekehrt, setzte er sein Studium an der Universität Kiel bei Ernst Sprockhoff fort und schloß es im Jahre 1952 mit der Promotion ab. Damals galt sein Interesse noch überwiegend dem Neolithikum, aber wie viele andere Fachkollegen wandte er sich zunehmend auch den jüngeren Perioden zu. War es noch die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein, die er im Jahre 1955 als Publikation vorlegte, so bearbeitete er 1957 bereits die Bronzezeit, um schließlich seit 1961 den Schwerpunkt seiner Forschungen der slawischen und frühdeutschen Epoche zu widmen. Damit konnte er zeitlich an die von ihm mit durchgeführten Ausgrabungen in Novgorod anschließen. In dem Maße wie sich K.W. Struve mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit von Jahr zu Jahr jüngeren Epochen zuwandte, schien sich seine Vitalität zu steigern. Eine bedeutende Ausgrabung folgte der anderen: Der slawische Burgwall von Scharstorf, der Bischofssitz in Warder und schließlich die Fürsten-



burg in Oldenburg in Ostholstein; dies sind die wesentlichsten Stationen der 70er und 80er Jahre. Bei all seinen Arbeiten zeigte er die Fähigkeit, archäologische Befunde und historische Schriftquellen in Einklang zu bringen und trug damit wesentlich dazu bei, historische und archäologische Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit verständlich zu machen. Diese besondere Begabung zeigte sich auch im Ausstellungsweisen. Er war einer der ersten im deutschen Sprachraum, der versuchte, Geschichte transparent zu machen, indem er im Museum neue Wege ging. Anschaulichkeit stand bei ihm stets im Vordergrund. Ausstellungen sollten nicht mehr – wie zuvor oftmals praktiziert – in erster Linie dem Fachmann dienen, er wollte vielmehr den interessierten Kreis der Laien ansprechen. Auf diesem Wege setzte er zielbewußt didaktische Mittel ein wie Grafiken, Karten und Lebensbilder in Form von Dioramen, deren Entwürfe er fast immer selbst fertigte. Der mit dem Fach nicht so eng verbundene Laie dankte es ihm, denn das Museum in Schleswig gehörte bald zu den meistbesuchten Vorgeschichtsmuseen überhaupt. Die Krönung seines diesbezüglichen Schaffens bedeutete aber zweifellos die in die Tat umgesetzte Idee, den Burgwall von Oldenburg auf Grund der ergrabenen Befunde an Ort und Stelle teilweise zu rekonstruieren. Die wiederhergestellte Befestigung sollte durch die Ausstellung der Grabungsfun-

de in einem daneben entstehenden Museum ergänzt werden. Karl W. Struve hat die letzte Verwirklichung seiner Idee nicht mehr erleben dürfen, doch konnte er – selbst schon schwer erkrankt – in unermüdlichem persönlichen Einsatz erreichen, daß das Museum weitgehend fertiggestellt wurde. Mit der Verwirklichung der teilweisen Wiederherstellung der Befestigung von Oldenburg und mit dem Bau des dazugehörigen Museums wird der Name K.W. Struve auf immer verbunden sein. Die Ergebnisse all seiner Feldforschungen hat er rechtzeitig zu Papier gebracht und in zahlrei-

chen wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Nachwelt aufbereitet.

Die internationale archäologische Forschung verliert in Karl Wilhelm Struve einen hervorragenden Wissenschaftler, seine schleswig-holsteinische Heimat einen ihr verbundenen Menschen, manch ein Kollege einen aufrichtigen Ratgeber und die Berliner archäologische Forschung einen treuen Freund.

Adriaan von Müller